

Saaleische Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis monatlich 3 G-M bei zahlbarer Postsumme 2.50 G-M aus-
ländische Anhebungsgebühr - Bedingungen nehmen sämtliche
Bestellungen und unsere Preisverzeichnisse entgegen - Höhere Gewalt
entweder des Briefs von Schwebelien - Zeitungsabhebungen werden nur bis
zum 25 des Vormonats angenommen.

Halle - Saale

Anzeigenpreis: Für die Haupttitel 20 am breite Mittelzeile 15 Pf. für
Anzeigen 6 Pf. für die Rubrik "Kleine Anzeigen" jedes
Wort 3 Pf. Überbitteltitel 10 Pf. die Spaltenbreite 20 am breite Mittelzeile
15 Pf. Rubrik nach Zeitl. Grundlohn für alle anderen Rubriken (Einschl.)
Für Anzeigen für ein lebendiges übermittelte Anzeigebühren wie folgt:
Lebensamt

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. - Fernruf Centralo 27 801,
abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. - Postfachkonto Leipzig 20 510

Mittwoch, 18. Juli 1928

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30 Fernruf Amt Kurfürst Pl. 60 90
Eigene Berliner Anstalt - Verlag u. Druck von Otto J. Halle-Saale

General Obregon ermordet

Empörung und Trauer in Mexiko

Das Geschäftsleben lahmgelegt - Präsident Calles Herr der Lage

(Telegraphische Meldung)

New York, 18. Juli.

Wie aus Mexiko-City gemeldet wird, ist General Obregon,
der erst vor einigen Wochen zum Präsidenten gewählt wurde,
ermordet worden. Der Attentäter, der fünf Schüsse auf Ob-
regon abgegeben haben soll, ist bereits verhaftet worden. Prä-
sident Calles hat sich sofort nach Erhalt der Nachricht an den
Toten begeben. Eine ergänzende Meldung über das Attentat
besagt, daß Obregon während eines zu Ehren des Generals von
den politischen Führern der San-Angel-Partei veranstalteten
Festessens im Restaurant „Bombilla“ erschossen wurde. Die
Schüsse wurden in kurzer Entfernung auf ihn abgefeuert. Der
Tot trat auf der Stelle ein.

In ganz Mexiko herrscht größte Erregung und tiefe Trauer
über die Ermordung Obregons durch den jugendlichen
Juan Escapulario. Wie erst jetzt bekannt wird, feuerte
Escapulario fünf Revolvergeschosse auf den Präsidenten in dem
Augenblick, als er sich von dem Würder, der von Beruf Zeitungs-
korrespondent ist, hängen ließ. Am gleichen Augenblick, als die
Kugel schlug, stürzten die Anhänger Obregons auf den Würder,
aber der Polizeichef schloß ihn, um den Verwundeten seiner
Seite die möglichen Mörder ausfindig zu machen. Denn wurde
er ins Gefängnis abtransportiert. Obregon starb im Auto, als
man ihn nach Hause bringen wollte.

Calles traf kurze Zeit nach der mörderischen Tat ein.
Alle wichtigen Punkte der Stadt wurden sofort mit Truppen
besetzt. Es hat den Anschein, als ob Calles Herr der Lage
ist. Sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Er-
mordung wurde eine strenge Zensur verhängt. Calles hat
selbst mit dem Würder gesprochen, bei der Ermordung zugab, es
aber ablehnte, sich über die Beweggründe und Mittergänger
auszulassen. Bursch mit zahlreichem Gefolge über verbotene
Besuchungsbefugnisse trotz der Zensur im Umlauf. Aber es
fehlt jede Bekämpfung dieser Meldung. Calles verfiel, daß
er das Verbrechen sofort aufklären wolle. Die geschäftliche
Tätigkeit ist vollkommen lahmgelegt. Theater
und Musikbühnen sind geschlossen. Die Atmosphäre in ganz
Mexiko ist außerordentlich gespannt. Die bevorstehenden
Wahlen sind mit engeren Freunden Obregons be-
setzt worden, während zweifelhafte Persönlichkeiten ihres Amtes
entoben wurden. Den nächsten Schritten Calles steht man mit

Spannung entgegen. Nach der mexikanischen Verfassung ist
der Posten eines Vizepräsidenten nicht vorgesehen. Der Kongress
muß bis zum 1. Dezember warten, bevor er irgendwelches unter-
nehmen kann. Erst dann kann ein vorläufiger Präsident gewählt
werden, bis zu den Neuwahlen.

General Obregon, der bereits von 1920 bis 1924
Präsident von Mexiko war, wurde am 1. Juli 1928 erneut zum
Präsidenten gewählt. Er sollte sein Amt am 1. Dezember d. J.
als Nachfolger von General Calles antreten. Obregon war
bei der Wahl am 1. Juli als einziger Präsident aufgestellt
worden. Er stammt aus dem Indianerstamm Tezozuc. Im
Jahre 1920 führte er mit Huerta den Präsidenten Carranza,
der Anfang Mai aus Mexiko fliehen mußte und später
in El Estero de San Juan ermordet wurde. Vorläufiger Präsident
wurde damals Huerta. Dessen folgte Anfang September
1920 General Obregon. Von der kommenden Präsidenten-
schaft Obregons erhoffte man vor allem einen Ausgleich
mit den Vereinigten Staaten in der Erdöl-
frage und den Frieden mit der katholischen
Kirche. Obregon war ein Freund Calles und hatte im Krieg
einen Arm verloren. Bereits vor einigen Monaten wurde
auf Obregon, als er sich auf dem Wege zu einem Stierkampf be-
fand, ein Anschlag verübt.

Calles bleibt Präsident von Mexiko

(Telegraphische Meldung)

New York, 18. Juli.

Wie ein amtlicher amerikanischer Funkpruch aus Washington
meldet, glaubt man allgemein, daß Präsident Calles in
folge des Todes seines Nachfolgers auf dem Posten des Prä-
sidenten von Mexiko verbleiben wird.

Der Würder Obregons, Juan Escapulario, ist ein
junger Herrschaftsangehöriger.
In den letzten Jahren sind bereits verschiedene Anschläge
auf das Leben Obregons unternommen worden. Erst im ver-
gangenen November wurde eine Bombe gegen ihn geschleudert,
doch kam Obregon mit einigen Hautabwunden davon.
Später wurde sein Hauptquartier in Mexiko (Stadt) bombardiert.
Erst am vergangenen Sonntag legte er nach der Hauptstadt
von seinem Exilort in Sonora zurück. Bei seiner Ankunft wurde
ihm feindlich die hauptstädtliche Bevölkerung ein überaus herz-
licher Empfang zuteil.

Zum Problem Oesterreich

An das Krankenlager eines prominenten Patienten
pflegen die behandelnden Ärzte, auch wenn die Ursache der
Krankheit für sie klar zutage liegt, aus dem Auslande
Kapazitäten zur Beratung heranzuziehen. Der Zweck solcher
Beratung liegt dann in der jugendlichen Wirkung auf die
Wunde des Patienten, der neue Hoffnung und frischen
Lebensmut schöpfen soll.

Durchblättert man die führenden Zeitungen in Oester-
reich, dann wird man unwillkürlich an dieses Bild erinnert.
Vergeblich doch fast keine Woche, ohne daß in ihren Spalten
abwöhnlich französische, englische und auch manchmal ameri-
kanische Persönlichkeiten oder Politiker zum Problem des
Staates Oesterreich das Wort ergreifen. Für den Kenner
der tatsächlichen Verhältnisse ist es erheitend, gleichzeitig
über beiderlei, feststellen zu müssen, mit welcher Ober-
flächlichkeit und vielfach bewussten Unaufrichtigkeit in diesen
Artikeln der Wahrheit möglichst ausgewichen und das ganze
Oesterreich mit billigen Nebenarten und Sittenprüfsteinen
abgemessen wird, ohne das klar zutage liegende Problem
anzudeuteln. Um im Wilde zu bleiben: die Wirklichkeit
dieser ausländischen Kapazitäten ähneln den Rezepten eines
Arztes, der seinen Patienten Himbeersaft und Morphium
verschreibt, statt ihn zu operieren!

Wie der Kliniker erst nach aufmerksamer Beobachtung
eine richtige Diagnose zu stellen vermag, kann nur gewissen-
haftes Studium der einschlägigen Verhältnisse im Lande
dem ausländischen Kritiker den ironischen Ernst der heutigen
Lage Oesterreichs vor Augen führen. Einige Tage
Aufenthalt - ein flüchtiger Besuch - genügen dazu wahr-
scheinlich nicht. Zu leicht trägt heute noch der äußere Schein
über das tatsächliche Gland. Denn der oberflächlich Be-
obachtende, der nach Oesterreich kommt, und Stadt und
Land durchfliegt, überhört dabei gänzlich, daß in diesem
Lande Jahrhunderte hindurch ein ungeheurer Schatz an
Kulturwerten und wirtschaftlichen Reichthümern auf-
gehoben wurde, der so groß war, daß trotz Weltkrieg,
Revolution, militärischer Grenzschlump, katastrophaler Aus-
wanderung und Verfallung die übriggebliebenen Vermögens-
werte noch den falschen Schein zu erwecken vermögen, als
handle es sich in Oesterreich um ein wieder aufstehendes
und somit lebensfähiges Staatsgebilde.

Nur wer mit allen Sinnen das österreichische Volk in
händiger Berührung gewesen, in den Straßen, die Klünste,
Wissensstoff, Handel und Industrie pflegen, aufgewachsen
und erzogen, ... den zehnjähriger Abwesenheit in die
Seimat zurückkehrt, vermag die katastrophale Umladung
zu erfassen und den Prozeß unaufrichtig forschenden
Niedergerates festzustellen, der ungeschickt der ganzen Welt
im Zentrum Europas hier zum Ereignis wird.

Eingelegte Festwunden und Theatervorstellungen, die
den kurzen Besuch zahlungsunfähigen internationalen Refu-
gierten herbeiloden sollen, können darüber nicht hinweg-
täuschen. Mit einer Gleiskanne Wasser löst man keine
brennenden Häuser. Inzwischen gehen in langer Reihe die
ältesten und solidesten Firmen zugrunde. Ans Ungeheuer
breitet das Verelend sich aus, und sein Ende ist nicht abzu-
sehen, weil es sich in Oesterreich nicht um eine Krise handelt,
die zeitlich fest begrenzt zu überwinden wäre, sondern um
einen von Grund auf ungesunden Zustand, der, durch den
ungeheuerlichen Frieden - das Diktat von St. Germain -
herbeigerufen, abzuernern muß, solange die notwendige Medi-
zine nicht erfolgt.

Es ist ein gewaltiger Trugschluß, wenn man etwa die
Lebensfähigkeit des ganzen Staates aus der Tatsache
folgern wollte, daß der österreichische Staatshaushalt seit der
Sanierungsanleihe des Völkerbundes sich im Gleichgewichte
befinde. In diesem Phänomen zeigt sich das krankhafte Her-
bild am deutlichsten. Dieses Gleichgewicht im Staatshaushalt
wird nur durch Überdehnung der Steuerkränze er-
reicht. Unter diesem Druck gehen die Bürger nach-
geliegenderen zugrunde. Der Staat zehrt somit keine
eigene Substanz auf. Es ist hier nur der Ausbruch eines
bedeutenden österreichischen Exportortes angeht: „Zeit
Friedensschluß legen wir jedes Jahr einen Rest uneres
alten, gerlich erworbenen Kapitals zu. So kann jeder von
uns gleichförmig mit der Uhr in der Sand die Stunde

Die Eisenbahnkatastrophe vor München



Die Trümmerstätte vor dem Münchener Hauptbahnhof nach dem Zugzusammenstoß am 15. Juli.

Um die Stabilisierung der rumänischen Währung

Bedingungen der Reichsbank für die Mittilfe

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

borauswärtigen, in der er am Ende seiner Kräfte angekommen sein wird. Es ist hoffnungslos! Die Opferlosigkeit, die über auch letzten Endes die Kräfte der tiefen Verdrossenheit, die aus allen Bevölkerungsklassen dem aufmerksamen Beobachter entgegen tritt und überall zum Ausdruck kommt, sobald man nur mit offenen Augen und Ohren durch die österreichischen Lande reist — wünschlich schon ist die Beendigung des ganzen Staatslebens an der Leinwand des Mittelstandes deutlich erkennbar. Jährlich 700 Millionen Reichsmark darf dieser Umfang nicht mehr als bloße Lebenserhaltung bezeichnen, muß vielmehr als ein beachtliches Reinbringen des häufig findenden Lebensstandards, jomit der Verarmung, gedeutet werden.

Der liebenswürdige Professor, der diesem Lande eigen war, ist verstorben und hat einer Gerberei Platz gemacht, die schon bei geringfügigen Anlässen in Brutalität und Rohheit ausartet, eine Erkennung, die in früheren Zeiten unbekannt war. Man braucht hier nur an die traurigen Ereignisse zu erinnern, die sich vor Jahresfrist in Wien abspielten, als der Südpolast getümmelt und dabei in Klammern aufging.

Doch die politischen Gegensätze der Parteien haben einen Grad der Schärfe erreicht, die überaus auch nur dem Umfange zukunftsreich sind, doch das Bewußtsein aller die Erkenntnis von der unzulänglichen wirtschaftlichen Basis und somit der Lebensunfähigkeit des derzeitigen Staatsgebäudes in sich birgt. Sprechend dafür ist die Tatsache, daß trotz sonstiger tiefgreifender politischer Gegensätze, alle Parteien in der Frage des Anschlusses einig sind. In der Wiedervereinigung mit dem großen deutschen Vaterlande, vom dem nur Gewalt sie fern hält, erblicken alle Parteien in Österreich ihr Ziel und ihre Zukunft. Die Einmütigkeit des Anschlußbewußtseins ist das höchste Attribut, unter welches das deutsche Volk in der Welt steht. Und dieser Einmütigkeit spricht der Lebenswille, der die Tat auslöst. Der Anschluß markiert, und seine Macht der Welt wird ihm auf die Dauer aufhalten können.

Geheimnisvolle Reise des polnischen Ministerpräsidenten

(Tel.-graphische Meldung)

Warschau, 18. Juli.

In früher Morgenstunden um 4 Uhr fuhr der polnische Ministerpräsident Piłsudski mit Begleitung nach Osten und ohne die geringsten Angaben über das Ziel seiner Reise Warschau zu einem vierstöckigen Hotel verlassen. Man nimmt an, daß er sich ins Ausland begeben hat, jedoch mit der Reise und der Aufenthalt nicht genau bestimmbar. Die Presse berichtet, die für Ende dieser Woche beabsichtigt war, erfolgte so plötzlich, daß der Chauffeur erst wenige Stunden vor der Abfahrt davon unterrichtet wurde und erst im Augenblick der Abfahrt einen Auslandsnachrichtendienst erhielt. Die Nachricht wurde dem Chauffeur erst noch von dem Ministerpräsidenten mitgeteilt. Der Zweck der plötzlichen geheimnisvollen Reise des Ministerpräsidenten ist nicht bekannt. Das Ziel seiner Reise nach Osten soll, ist ungewiss, ob er bis zu der beabsichtigten, für den 18. August in Wilna bevorstehenden Tagung wieder zurück sein wird.

Waldemaras befehlt auf Wilna

Berlin, 18. Juli.

Nach einer Morgenkabinenbesprechung am Sonntag besuchte Ministerpräsident Waldemaras am Dienstag nachmittag Vertretern der Presse gegenüber, daß die litauische Regierung nach und nach die zum Beitritt zum Reich angebotenen Bedingungen über den Handelvertragsverhandlungen mit Lettland und Estland für sich eine sogenannte litauische Klausel festzulegen, es gegen das litauische Vorgehen zu sich binden wolle. Infolgedessen könnten politische Beziehungen auf diese Verhandlungen nicht erneuert werden. Die politischen Gegenströmungen sind nicht ganz günstig darauf hin, daß Litauen den Reliquie-Streit auch noch mit 7 Millionen Dollar bezahlen sollte.

Die politische Presse erwartet, daß der Waldemaras, um einen genügenden Druck entgegen, um nachzugehen, bezeichnet Waldemaras als seinen Kandidaten.

Nach aus Bukarest vorliegenden Meldungen sollen der nach Berlin zurückgekehrte rumänische Gesandte Petrescu Comanescu an Vollmachten für weitreichende Zugeständnisse in den wirtschaftlichen Wirtschaftsfragen mit Deutschland erhalten haben. Solche Vollmachten würden die Wiederannahme der im Juni unterbrochenen deutsch-rumänischen Verhandlungen über eine Beteiligung der rumänischen Währung an einer Stabilisierung der rumänischen Währung bedeuten. Rumänien bedarf, um seine Stabilisierung durchzuführen zu können, einer neuen Anleihe.

Das internationale Finanzkapital hat den rumänischen Umständen keinen Zweifel daran gelassen, daß eine solche Anleihe nur geben wird, wenn Rumänien seine wirtschaftliche Lage durch eine Abkehr von dem in Rumänien im Juni eingeleiteten Reformplan (sicherheit) darstellt, daß die rumänische Regierung eine angemessene Entschädigung der deutschen Besitzer rumänischer Anleihen anbietet. Daneben spielt auch die Frage der sogenannten Banca de Valuta eine Rolle, also der während des Krieges von der rumänischen Regierung gebildete, ausgebenen Geldschein, eine wesentliche Rolle, da Rumänien für deren Ablösung eine phantastische Summe verlangt. Die Deutsche Reichsbank hat schon in den Zusammenhänge ihre prinzipielle Bereitschaft erklärt, an einer gemeinsamen Stabilisierungskommission der internationalen Anleihebank mitzumachen, deren Arbeit die Verbindung geknüpft, daß die Ansprüche der deutschen Inhaber von rumänischen Staatsanleihen in einer befriedigenden Weise geregelt werden. Man wird abwarten müssen, ob die neuen Vollmachten des rumänischen Gesandten in der Tat weitgehend genügt sind, um eine Einigung in den rumänischen Wirtschaftsverhandlungen zu ermöglichen. Rumänien muß durch einen entsprechenden Entschädigungsschein nicht nur die dringend notwendige Stabilisierung sichern, sondern auch der geräuschvoll abzumachen Vorteile teilhaftig werden, die für seine Einmütigkeit in einer in den ersten Tagen dieses Jahres längst beabsichtigten deutsch-rumänischen Wirtschaftsverständnis liegen.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

ka. Berlin, 18. Juli.

Wie wir hören, wird der deutsche Volskoffler in Moskau, Graf G. Schenk, am 24. Juli nach Berlin kommen, um nach dem dortigen Staatsrat zu berichten, was im Rahmen des Schenk-Vertrages auf russischer Seite der russischen Wirtschaftsverhandlungen, die nach dem russischen Vorschlag angedeutet wurden, zur Erörterung kommen. Wie diese dem in Moskau zurückgebliebenen Grafen Schenk feindlich erwidert hat, die Wiederaufnahme dieser Verhandlungen besonders zu betreiben, da in den früheren Auseinandersetzungen die Russen immer wieder auf die früheren Verhandlungen in Bezug auf die Wirtschaftsverhandlungen, die in Moskau im Jahre 1918 stattfanden, entgegenkommen. Deutschland hat in das russische Geschäft immer und immer wieder wesentliche Veränderungen hineingebracht, ohne von Seiten der Russen eine entsprechende Berücksichtigung und aus der entsprechenden wirtschaftlichen Gegenleistungen zu erhalten. Kommt es in Anbetracht, den im Bericht des deutschen Volskofflers in Moskau zu neuen Verhandlungen — die vorwiegend wieder unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Köpcke stehen würden — so werden die Russen sich endlich dazu entschließen müssen, das Gegenüber Kommen und die Wirtschaftsverhandlungen in den Verhandlungen zu zeigen, die sie bisher vernichten ließen.

Gerard gegen den Dawesplan

(Tel.-graphische Meldung)

Berlin, 18. Juli.

Wie der „Dolmetscher“ meldet, äußerte sich der frühere amerikanische Volskoffler in Berlin in einer in der Unterredung mit dem Geschäftsführer des „Economic Herald“, Klein, gegen den Dawesplan. Er betonte,

daß der Dawesplan auf Deutschland schwer drücke und einer Abänderung bedürfte. Die Last Deutschlands müsse gemindert werden. Die übrigen Länder Europas und Amerikas könnten vom Börsiensystem nur profitieren und müßten andererseits die Folgen tragen, wenn Deutschland in Zahlungsliquidität gelte.

Noch keine Regierung in Belgrad

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 18. Juli.

Die Bemühungen des Generals Hofschifitz, eine neue Regierung zu bilden, erleiden eine neue Verzögerung, da die beiden nach Belgrad berufenen jugoslawischen Gesandten aus London und Prag noch nicht in Belgrad eingetroffen sind. In politischen Kreisen ist man noch wie vor der Ansicht, daß der Versuch des Generals Hofschifitz taum von einem Erfolg begleitet sein wird.

Letzte Dachtmeldungen

Buchapest, 18. Juli.

Hier sind am Dienstag die „Ungarn-Regierung“ Köppl und Günter eingetroffen. Die Mitglieder wurden von Vertretern der Regierung der Stadt offiziell begrüßt. Ihnen wurden Reservisten, mit den ungarischen Nationalfarben in den Schößen, überreicht. In Begleitung von 200 Automobilen hielten Köppl und Günter ihren Einzug. Köppl der Hauptkoffer, der die Jagd passierte, hatte sich eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge gesammelt.

Berlin, 18. Juli.

Wie aus Paris berichtet wird, brante in der Nähe von Nouen ein Bauerngehäft nieder, wobei sechs Kinder der den Ort bewohnenden Familie schwere Verwundungen davontrugen. Fünf Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren sind im Krankenhaus gestorben, das sechste Kind liegt in hoffnungslosem Zustand darnieder.

Berlin, 18. Juli.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Station Besenau bei Berlin, wo ein Güterzug auf einen Personenzug aufprallte. Beide Lokomotiven wurden vollständig zerstört. Sechs Wagen wurden teilweise einander übergeben, darunter zwei vollbesetzte Personenzüge. Die Unfalltoten sind noch nicht festgestellt. Die Bergungsarbeiten sind noch im Gange.

Bremen, 18. Juli.

Am Dienstag ereignete sich infolge Versagens des Schiffs- und Propellers auf der Fahrt von Bremer nach Bremen ein schweres Katastrophenfall. Der mit vierzig Personen vollbesetzte Motoschiff hatte an mehreren Stellen über Bord und rannte mit großer Wucht gegen eine Mauer in der Nähe des Bahnhofes Bremer, wobei viele verletzt wurden. Sieben Personen erlitten schwere Verletzungen.

Seuilleton

Galle, 18. Juli.

„Qualen der Ehe“

Am Reibiger Straße.

Die schwache Edda, die, wie man hört, mit ihrem erst vor kurzen angeheirateten georgianischen Bräutigam schon wieder in Schwärzung liegt, führt uns das tragische Geschick einer Frau vor, die durch die Leiden einer unglücklichen Ehe zu Mörderin wird. In Frankreich, wo das Drama spielt, ist im Film werden prinzipiell alle scharfen Ecken abgerundet. Und auch wir hätten als Filmgenossen nicht anders handeln können, wenn wir diese unglücklichen Verhältnisse und die Mente der verurteilten und erbarmungslosen Mörderin, die man sie, erst einmal nicht haben. Wenn wir die Ehe der Mutter (die neue Ehegattin) und die erduldeten Liebeswerke mit dem einzigen Gedeihen der Frau, das Maria Stiller, an sich ein jeder begreifbar Regisseur, in diesem Rahmenfilm zu gestalten hat!

„Ehe der Frau: ein Ruh“ — eine heitere Begebenheit aus dem alten bayerischen Rittertum, die hier in America um gemein gut wegen der Fülle in Handlung und Spiel. Die kleine Geldin ist ein altesäckerl Mädel. Die Amerikaner heuen laßt sie sich faszinieren, daß dieser Film ein Lob verdient. Die Bilder sind zum Teil sehr hübsch gelassen. — th.

„Der Zögling von New York“

Am Reibiger Straße.

Zögling in New York! Das bedeutet, der Geld des Tages zu sein und der Ablebung der Frauen. Leicht vergißt man da, was einst war, vergißt auch das eine Mädchen, das in den Tagen des Verdens und Strebens, als der Ruhm noch in weiter Ferne lag, einen ein und alles war. Der große Zögling findet die ihm vom Schicksal, wie dies in America nun einmal fast jeder bestimmte Bollenpreisung; seine alte-Edel wird sich nicht so trüben lassen, so meint er, sein Gewissen zu bezeichnen und. Und wirklich, die treue Freundin von einst bezaubert, lebt auch glücklich in ihrer Ehe, jomit Unternehmende das beurteilen können. Eine große Liebe (nicht fern und langsam) werden, bis sie wieder erfüllt ist, können aufpassen lassen. In der Wohnung des Zöglinges

find man die Zeile seiner alten Geliebten: Wer war ihr Väter?

Estelle Taylor weiß der etwas süßen Handlung dieses amerikanischen Films tieferen Gehalt zu geben. „Kur zu Verb“, ein anders Beispiel der Klischeefilm der heute so sehr beliebt, das großen Erfolg hat, aber ein Film des Abendtypischen, doch immer eigenartigen Parfüm-Gummi. — no.

Die flimmernde Leinwand

„Mrauna“ in Holland verboten. Der Film „Mrauna“, Regie Gerrit Goossens, ist von den holländischen Zensur nicht zur öffentlichen Vorführung zugelassen.

Ein zweiter Valentino? * Alberto Guglielmi, Bruder von Rudolph Valentino, welcher zum Gegenüber des letzteren noch America kam, ist von June Watkins, der Entsedern Rudolphs, darauf aufmerksam gemacht, daß er der nächster Valentino sein könnte. Er hat die nötigen Kenntnisse und ist gut darum von einem Spezialisten, Dr. W. C. Ballinger, sein Profil verschönern lassen.

Henn Henning reist nach. Der erste Henn-Henning-Film, den die Deutsche Kinoschau zu produzieren begonnen hat, führt den Titel „Die in Anbetracht“ und wird unter der Regie von Carl Froelich hergestellt. Die Produktionsleitung ist in den Händen von Dr. von Kaufmann, das Manuskript stammt von Fritz Freedel und Carl Froelich. Die Photographie befragt Gustave Ewald.

Eine Filmvorführung im Kloster. Wie aus Madrid berichtet wird, hat Ramon Navarro von den kirchlichen Behörden die Erlaubnis bekommen, den Film „Der Herr“ vor seinen Schwestern, die in den Kloster San Jaime und San Gerardo zu Madrid wohnen, zu zeigen. Damit wird zum ersten Male eine Filmvorführung in einem Kloster veranstaltet.

Ein zweiter Gogon kommt. Wie aus America gemeldet wird, wurde Julia Gogon drei Jahre alter Bruder Robert demnach in Filmen aufgeführt.

„Ordnung“ Dorger Bergsteiger. Am Sonnabend dieser Woche, dem 21. Juli, findet die Eröffnung der „Amphibien“, Lustspiel von Heit mit Musik nach Meger, statt. Der Regierungspräsident von Ludwigsburg hat die Straße 244 — Bergsteiger für den Ruhestand freigegeben; die Solentons geben zu allen Verstellungen.

Von deutschen Hochschulen

Galle.

Wie verlaute, hat Prof. Dr. med. Walter Verbin glos in Jena den Ruf auf den Lehrstuhl der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität Halle als Nachfolger des emerit. Geheimrats H. Benke abgelehnt.

Königsberg.

Dem Privatdozenten in der physiologischen Fakultät der Universität Königsberg, Dr. Fritz W. L., ist ein Lehramtstag zur Vertretung der orthopädischen Chirurgie und für die Leitung eines kirchengeschichtlichen Professors erteilt worden. Wichtiges Arbeiten betreffen besonders Aufarbeitung, welche in Renaissance- und Informationsgeschichte und Forschungen der Promotionen Anders in deutschen Stellen und Autoritäten. Günstig aus Braunschweig (Schweig), war ein Schüler des verstorbenen Berliner Kirchengeschichtlers und Aufseheres Carl Doll, bei dem Warte 1925 zum Dr. theol. promoviert. Ein Jahr später erhielt Warte in Königsberg die venia legendi für Kirchengeschichte auf Grund der Publikation „Das Reformationproblem in Luthers freier Theologie“.

Darmstadt.

Messor und Senat der Technischen Hochschule zu Darmstadt haben auf einmütigen Antrag der Abteilung für Fernstudien von dem Regierungsausschreiber Dipl.-Ing. Fritz W. L. in D. B. in Halle in Anbetracht der hervorragenden Leistungen als Lehrgang und persönlich verantwortlicher Leiter für schwierige Arbeitsarbeiten aller Art mit Hilfe neuerer Erfindungen die Würde eines „Darmstadt-Generals“ ehrenvoller verliehen.

Deutsche Gelehrte in Dorn. Beim ehemaligen deutschen Kaiser fand am 8. bis 5. Juli in Dorn ein Zusammenkunft deutscher Gelehrter statt. Professor A. Neumann-Brosius hielt einen Vortragsvortrag über die neuesten Ausgrabungen in Ur-Ägypten. Dr. A. Keller sprach über die Bedeutung des Vorderen für die älteren Kulturbeziehungen der Menschheit. Ferner trugen vor die Braunschweiger Professoren G. Domagala über altägyptische Vorträge, Dr. Neumann über Ägypten, Dr. Otto über altägyptische Vorträge, Geheimrat F. H. H. zeigte Abbildungen von prähistorischen, altägyptischen und christlichen Kulturen, deren Zusammenhang Zusammenhänge und ihre künftige Bedeutung.

Halle und Umgebung

Halle, 18. Juli.

Halles Einwohnerzahl ist etwas gesunken

Die meisten Fortgezogenen kommen nach den Ferien zurück. Die Einwohnerzahl Halles hat im Juni ein wenig zugenommen; sie betrug am 1. Juli 200 456 Personen. Im Vergleich gegenüber dem 1. Juni beträgt allerdings nur 2 Personen und erklärt sich ausschließlich durch einen geringen Fortzug. Leider läßt sich aus den polizeilichen Anmeldungen nicht ohne weiteres erkennen, ob der Fortzug ein dauernder oder nur ein vorübergehender ist. Doch besteht durch Angabe des Ortes, wohin sich der Fortzug richtet, einige Gewähr, die die Erkenntnis der vorübergehenden Fortzüge, wenn es die Wohnorte usw. sind. Wir wollen diesen Gesichtspunkt in späteren Berachtungen des Fortzuges gelegentlich berühren; vielleicht zeigt sich dann, daß die in die Ferienzeit gehenden Fortzüge teilweise nicht dauernd sind.

Acht Straßen bekamen Namen

Neist fanden große Musterfeste.

Auf Vorschlag des Magistrats werden, wie uns das Abgeordnetenhaus mitteilt, die neuen Straßen westlich des Lutherdenkmals wie folgt benannt: Straße S 74 zwischen Weesener und Arnstraße Wendelsjohn-Straße, Straße S 75 und 76 zwischen Weesener Straße und Lutherplatz Luther-Straße, Straße S 77 Wigand-Straße, Straße S 78 Schuberter-Straße, Straße S 79 Thomas-Straße, Straße S 80 Schöns-Straße, Straße S 81, Sebastian-Wald-Straße und Straße S 82 Weichhoben-Straße.

Beim Baden ertrunken

Jeder heiße Tag fordert neue Opfer.

Gestern gegen 9 Uhr abends fand der Bademeister an südlichen Freibad an den Pulverweiden auf der Höhe verschiedene Kleidungsstücke, als deren Eigentümer in Bädereigenschaft festgestellt wurde, der anscheinend beim Baden ertrunken ist.

Ein Mädchen beim Spiel auf der Straße schwer verletzt. Gestern gegen 1 Uhr mittags fiel in der Weesener Straße eine 13jährige Schülerin, die auf einen abgeworfenen Haken wollte, herunter. Sie zog sich eine Gehirnerschütterung zu und wurde dem Diafonischen zuggeführt.

Der Wienfahrer Abschied von Halle

Der Deutsche Sängerkreis erschant auf dem Hallmarkt — Der Marsch zum Bahnhof unter dem Jubel der halleschen Bevölkerung

Schon sind die ersten leisen Intonierungstöne verhallt, und eines der größten bisher veranstalteten Feste steht unmittelbar vor seinem Beginn. Noch aber liegt das dumpfe Geräusch von rollenden Wädem in der Luft, aus allen Ecken des Reichs und anderer Länder eilt Sonderzug auf Sonderzug herbei, und weit öffnet die alte Spurbahnstadt, das vielbesungene Wien, seine Tore, die fast unübersehbare Schar der Gäste aufzunehmen.

Auch Halle gab am Dienstag abend seinen scheidenden Sängern eine würdige Abschiedsfeier. Nicht gedämpft harte eine unübersehbare Menschenmenge auf dem Hallmarkt sowie auf beiden Seiten jener Straßen, die für den Marsch der Scheidenden betanzt gegeben waren, schon lange vor Beginn der festgelegten Stunde, Blumen und Tücher in Händen, Erwartung und Schaubegier auf den Jüden. Mütter, Frauen und Kinder strömten von allen Seiten immer aufs neue herbei, um dem Sohne, dem Gasten oder Vater wachsenden bis zur Höhe des Geleits zu geben, ehe er seine große Reise in die alte Kaiserstadt an der Donau antrat.

Hier und dort tauchte die erste bunte Fahne oder ein farbenreiches Banner auf; der Zug begann sich allmählich zu formieren. Geschlossen marschierten nebeneinander die einzelnen Vereine der Umgebung unserer Stadt auf, und schließlich nahmen man im Erklingen noch ferner Marschmusik das Veranlassen unserer halleschen Sängere, die sich in den einzelnen Vereinstotalen gesammelt hatten. Voran in altgeduldigster Gemessenheit, die von reicher Tradition umwobene Fahne in rotweiser Färbung und mit buntem Besatz angetan, schritt als erste die

Abordnung der Hallerer.

ihnen folgte die Vergleapelle unter persönlicher Vorantritt ihres Dirigenten Hans Reichmann, und dann kamen sie alle, die Sangesbrüder, soweit sie nicht schon vorher auf dem Hallmarkt Aufstellung genommen hatten, in gleichem Schritt und Tritt, Stolz und Freude in den Augen, schwelten in das bereits hallende Getöse ein, und legte, liebe Worte flogen herüber und hinüber, ehe das Zeichen zum endgültigen Aufbruch gegeben wurde.

Am leuchtenden Schluß aller Farben reißten sich Fahnen und Banner in geschmackvoller Anordnung nebeneinander; auch die Auffassung der Sängere selbst wogte sich zeitungslos nach den kurzen und halblauten Winken und Kommandos der Führer, und so entwickelte sich zu dem Feiern unserer ehrenwürdigen, treuhingigen Kameradschaft eines jener Wädem, an denen unsere Stadt so reich war bis in frühester, längst vergangene Zeiten hinein. Mit herzlichen, sinnigen Worten erhob der Sprecher für sämtliche Vereine der alten Kaiserstadt sodann den Abschiedsgruß, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die hallesche Bevölkerung in so reichem Maße Anteil nahm an dem Wohl und der Fernfahrt der scheidenden Sängere und gab endlich der Hoff-

nung Ausdruck, daß der Veranstaltung in Wien vor allem der eine Erfolg beschieden sein möge, zur Verbildung und zum Einblenden des Zusammenstieß zweier zusammengehöriger und blutverwandter Nationen beizutragen.

Und nun entblöhten sich die Haupter, wuchtig und geschwollt von frohem Sängeregeiz, Klang der deutschen Sängeregrube über die Höhe der Wägem in den Abend hinein, und mit einem letzten, schallenden Heil wurde endgültig Abschied genommen. Beim Klang der altbekannten Weise „Auf! denn, muß ich denn...“ setzte sich der festliche Zug in Bewegung, gefolgt von bringenden und rufenden Menschen, die ihm auf seinem ganzen Wege bis zum Bahnhof in der Thielensstraße treu flankierten und ausliefen, bis der Zug langsam den halleschen Bahnhof verließ. Und auch der einige Stunden später abgehende zweite Wien-Sonderzug wurde dicht umdrängt von winkenden Menschen, bis er den Wädem entschwunden war.

Halles Sängere sind unterwegs zum gewaltigen Jubelfest in Wien und die Hoffnung und Wünsche der Heimatleute folgen ihnen nach mit dem Wunsch, daß es ihnen gelingen möge, zum erfolgreichsten Verlauf der bevorstehenden Veranstaltung beizutragen und auch den halleschen Kameraden in der unübersehbaren Zahl aus allen Richtungen herbeigeströmter Sängere die alte Geltung und gebührende Würdigung zu verschaffen. K. Gdt.

Veranstaltungen

Deutschnationale Volkspartei, Gruppe Süd-Ost. Sonntag, 22. Juli, Ausflug nach Hohenburg. Der Besichtigung des Parkes, Kronznieberlegung am Gefällenen-Denkmal, anschließend im Gasthof Götze Kaffeefest, musikalische Beiträge. Theater und Regaktionen. Kuchen wird kostenlos verabreicht. Abfahrt von Halle 2.15 Uhr nachm. Rückkehr gegen 9 Uhr. Bahnfahrten muß sich jeder selbst lösen. Programm, die allein zur Teilnahme berechtigen, sind in der Geschäftsstelle, Universitätsring 10, zum Preise von 40 Pf. für Erwachsene und 20 Pf. für Kinder zu haben. Alle Karteifreunde sind herzlich eingeladen.

Gruppe Süd-West: Zusammenkunft im „Selbstzug“ am 20. Juli, 4 Uhr nachmittags.

Druck und Verlag von Otto Ziehe. Neboletische Zeitung: Harry Erwin Weinschenk (Seuzenloch). Verantwortlich für Inhalt: Otto Ziehe; für Verlags-Verwaltung und Unterhaltung: Dr. S. Ludwig Rebe; für Korrespondenz: Dr. oec. publ. Dr. S. Ludwig Rebe; für Druck und allgemeinen Teil: Walter H. Bering; für den Vertrieb: Dr. phil. Rudolf Schmitt. Mit dem Anstammler: Hans Reber; sämtlich in Halle. — Erscheinungen der Schriftleitung: Samstagsausgabe 10-11 Uhr, Sonntagsausgabe 11-12 Uhr. — Preis der Schriftleitung: Berlin SW 61, Wilhelmstraße 12. Leitung: Ulrich W. Bering.

Während der letzten Tage unseres

SAISON-AUSVERKAUFS

RESTE

ZUR HALBTE

des ausgezeichneten Preises

53

Nützen Sie diese einzigartige Einkaufsmöglichkeit

Brummer & Benjamin

Große Ulrichstraße 23-25 Halle an der Saale Rannischer Platz



Ueber 3800 Kraftfahrzeuge in Halle

Nach der neuesten Zählung vom 1. Juli gibt es in Halle 3529 Kraftfahrzeuge (im Vorjahre 1776). Personenkraftwagen 1561 (s. B. 1191), Lastkraftwagen 698 (s. B. 470), Feuerwehrgewagen 17, Straßenreinigungsmaschinen 13, Zugmaschinen 35, zusammen 3803 Autos und Kraftfahrzeuge.

Schneefuhrer auf den 'Schneefuhrer', auf der in diesem Jahre zum ersten Male das Internationale A. D. A. C. Bergrennen...

Trotzdem Nennungsdruck erst am 26. Juli ist, besprechen schon heute die erge Motorsportler nach den Ausschreibungen des Rennens im In- und im Ausland, sowie die bereits eingegangenen Nennungen wieder eine hochwertige Besetzung des Rennens.

Auto-Literatur

Die Nummer 7 des Auto-Magazins beginnt mit einer Uebersicht über die 'Gesellschaftsfahrten' und bringt als erstes die Auslandsfahrt des A. D. A. C. mit zahlreichen Illustrationen.

Auch von Halle ?

Das Automeilen im Großen Preis von Deutschland, das am vergangenen Sonntag auf dem Rindberg in der Gifel angesetzt wurde, hat leider noch ein großes Zeremonienfest geendet.

Zunks Amulett

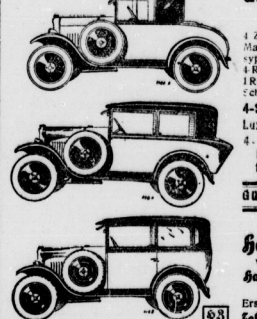
Der tragische Tod des Reger Rennfahrers Zunkel im Großen Preis von Deutschland laut, wie aus der Zeitung hervorgeht, eine kleine Verehrerin in Gestalt eines Amuletts.

Eine wichtige Neuerung im Automobilbau

Ausfaltung des Vergasers und Schwimmer-Tauchs.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, verlangt die Stewart-Warner Specialmotor Corp. demnach eine für die Entwicklung des Automobils und Flugautomobils bedeutungsvolle Neuerung auf dem Markt.

PEUGEOT die Weltme



4/16 PS, 4 Zylinder, Ricardo-Ventilmechanismus, Magnetzündung, Thermosiphonkühlung mit Ventilator, 1 Kadrezähler, 3 Vorwärtsgänge, 1 Rückwärtsgang, breitere als Scheibenräder, 180x130, Ballon 4-Sitzer offen... 3200 M. Luxus-Cabriolet... 3300 M. 4-Sitzer Original Weymann-Linusine, 2 Türen, Kurbelventilator usw. 3600 M.

Generalvertreter Hermann Wolter, Halle (Saale), Burg 6-7. Ersatzteillager in Fehrbachhölze.

Intern. Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1928

Zweite Preisliste

- List of exhibitors and their locations: A. Personennagen, B. Nutzwagen, C. Motoschiffe, D. Motorräder, E. Motorfahrzeugmaschinen und Werkzeuge, etc.

Stoye & Ludwig

Rafineriestr. 43a. Reparaturen an Kraftfahrzeugen aller Art. Spezialreparatur 1. Hanomag-Schlepper sowie aller anderen Fabrikat.

Advertisement for 'Fahre 1-RAD' featuring a bicycle illustration and contact info for Hermann Wolter.

Deutsche Sechstagesfahrt 1928

Der 2. Weltcup auf der vom Deutschen Motorradfahrer-Verein veranstalteten 'Deutschen Sechstagesfahrt 1928' hat ein über Erwartetes gutes Weltbeergebnis gebracht.

Internationale Alpenfahrt

Die große internationale Alpenfahrt, die von den Automobilclubs Deutschlands, Österreichs, Italiens und der Schweiz veranstaltet wird, findet bereits in der Schweiz an ihren Händen die Generalisierung liegt, großes Interesse.

Meldungen zum A. D. A. C. Bergrennen

Für das am 3. August in Freiburg i. Br. stattfindende internationale Rennen um den A. D. A. C. Bergrennen sind die Vorberbeitungsarbeiten in vollem Gange.

Advertisement for 'Das Motorrad für den verwhntesten und anspruchsvollsten Sportsmann!' with OBD logo and contact info for Motosacoche-Motor.

Advertisement for 'Motorräder' (Motorcycles) with technical details and contact info for J. Hofmann.

Advertisement for 'Thiem & Töwe MASCHINEN- UND AUTOKÜHLERFABRIK' with contact info for Hordorfer-Str. 49.

Advertisement for 'Autobereifungen für alle Kraftfahrzeuge' featuring Continental, Excelsior, and Dunlop tires, contact info for Gebr. Meyer.

Advertisement for 'Günstiges Angebot!' (Favorable Offer!) for 'Große Preisermäßigung!' with contact info for Otto Thies.

Advertisement for 'Kühler Bau aller Systeme, Reparatur, Vernickelung' (Cooling systems, repair, nickel plating) with contact info for Hermann Wolter.

Börsen und Märkte

Magdeburger Börse
18.7.17. 18.7.17.
Wich. Lech. Präm. 4% 15.50 15.50
Magdebur. Feer-Ven. 15.50 15.50

Leipziger Börse
18.7.17. 18.7.17.
Adas 188.0 188.5
Bankhyp.-Bk. 188.0 188.0
Sachs. Bk. 188.0 188.0

Leipziger Börse (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Piano Zimm. 128.0 128.0
Lpz. Spinn. 128.0 128.0
Lpz. Irco 128.0 128.0

Leipziger Börse (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Malsko Berl. 200.0-200.0
Kerofen. 200.0-200.0
gehe. 1 Zr 200.0-200.0

Leipziger Börse (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Elektr. 187.5 187.5
Or. H. Alumin. 187.5 187.5
Or. B. Alumin. 187.5 187.5

Leipziger Börse (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Bremser Termalnoten...
22.7. B. 22.96
22.7. C. 22.96

fäufigen Terminalnoten und die erneut rückläufige Notiz des

Bank für Landw. 47.- 47.-
Landredirekt 95.- 95.-
Kriegsbau 190.0-190.0

Wochenmarkt
18.7.17. 18.7.17.
Weizen, märk. 258.50 258.50
Weizen, ost. 258.50 258.50

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Roggen, märk. 257.00-258.00
Roggen, ost. 257.00-258.00

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Maisloke Berl. 200.0-200.0
Kerofen. 200.0-200.0
gehe. 1 Zr 200.0-200.0

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Elektr. 187.5 187.5
Or. H. Alumin. 187.5 187.5
Or. B. Alumin. 187.5 187.5

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Bremser Termalnoten...
22.7. B. 22.96
22.7. C. 22.96

Getreide und Produkte

Wochenmarkt
18.7.17. 18.7.17.
Weizen, märk. 258.50 258.50
Weizen, ost. 258.50 258.50

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Roggen, märk. 257.00-258.00
Roggen, ost. 257.00-258.00

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Maisloke Berl. 200.0-200.0
Kerofen. 200.0-200.0
gehe. 1 Zr 200.0-200.0

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Elektr. 187.5 187.5
Or. H. Alumin. 187.5 187.5
Or. B. Alumin. 187.5 187.5

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Bremser Termalnoten...
22.7. B. 22.96
22.7. C. 22.96

Wochenmarkt (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Elektr. 187.5 187.5
Or. H. Alumin. 187.5 187.5
Or. B. Alumin. 187.5 187.5

Diech.

Anteilhaber
18.7.17. 18.7.17.
Ochsen 64-67
Bullen 64-67

Anteilhaber (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Kälber 64-67
Schafe 64-67
Schweine 64-67

Anteilhaber (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Färsen 64-67
Fresser 64-67
Sauen 64-67

Anteilhaber (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Schaf an sechs...
Schaf an vier...
Schaf an zwei...

Anteilhaber (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Schaf an einen...
Schaf an zwei...
Schaf an drei...

Anteilhaber (continued)
18.7.17. 18.7.17.
Schaf an vier...
Schaf an fünf...
Schaf an sechs...

Eigene Funkmeldung.

Table with financial data, including columns for various companies and their values.

Berliner Börse vom 18. Juli 1928.

Table with financial data, including columns for various companies and their values.

Ohne Gewähr für Hörfehler.

Table with financial data, including columns for various companies and their values.

Benjurr auf der „Citta di Milano“

Mobilie soll vor ein internationales Ehrengericht gestellt werden.

(Telegraphische Meldung)

Stockholm, 18. Juli.

Zwei deutsche Filmoperatoren, Robert Hartmann und ...

marzieren. Diese Expedition hat hier den tiefsten ...

Der bänische Polarforscher Freuchen verlangt in der ...

1. War Nobiles Aufschiff überhaupt geeignet, diese ...

2. Hat Nobiles durch seine unrichtigen und einander ...

Freuchen verlangt dieses Ehrengericht vor allem auch nicht ...

Bürgermeister von Zorball wurde unter den Trümmern ...

Heuchfreden halten einen Güterzug auf

Eigenartige Verhinderung in Ostafrika

(Telegraphische Meldung)

London, 18. Juli.

Heuchfreden hatten vorgesehen bei Nairobi (Ostafrika) ...

Rettungstat zweier deutscher Ärzte

Anerkennung durch die bänische Presse

(Telegraphische Meldung)

Kopenhagen, 18. Juli.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ging der Kaufmann ...

Durch die Güterfahre aufmerksamer gemacht, erlitten zwei ...

Schiffszusammenstoß im Danziger Hafen

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 18. Juli.

Im Hafenanlauf stieß am Dienstag der lettische Dampfer ...

Ein Schiffsfeuer brach in der vergangenen Nacht bei ...

Kopenhagen, 17. Juli.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, brach im Danziger ...

weniger Minuten wurde das ganze Dorf von einem ...

Das Trinkwasser rationiert

Ein Verbot wegen des Schienen gebrungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juli.

Wie aus Kassel gemeldet wird, ist in der Nähe Kassel, auf ...

Erdbeben in Konstantinopel

(Telegraphische Meldung)

London, 18. Juli.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat sich dort ein ...

Das Waldgebirge. Best. die schönsten Hochalpen in abendlichem ...

Preis-Ernäßigung! Rollwäsche 12% Prozent billiger. Naßwäsche, 300 Rollwäsche, 525 ...

Wissenblock-Vertreter für Halle gesucht. Vertreter(in) für langjährige ...

Stellengefunde. Köchin, Köchin, Köchin, Köchin, Köchin, Köchin ...

Wohnung. 2-Zimmer, 2-Zimmer, 2-Zimmer, 2-Zimmer, 2-Zimmer ...

Rolläden, Jalousien, Schauläden, Speisekartoffeln, eiserne Käfer, Stahl-dünger, Gartobstverpachtung, Bekannmachung, Pferde-Verkauf ...

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang meines unverglichen Mannes, unseres lieben Vaters, des Kaufmanns

Wilhelm Koch

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Olga Koch geb. Ohme und Kinder.

Halle (Saale), den 18. Juli 1928.

Für die wohlwunden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben, unverglichen Entschlafenen, des Herrn

Adolph Baensch

zutell geworden sind, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Anna Baensch-Nietschmann. Armin Nietschmann.

Halle a. S., im Juli 1928.

Todesfälle

Herr Hermann Ohl, 61 Jahre, Halle, Trauerfeier Donnerstag 14 Uhr in der kleinen Kapelle des Vertrauensfriedhofes. — Herr Gerhard Kopp, 19 Jahre, Halle, Beerdigung Donnerstag 13 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Vertrauensfriedhofes aus. — Herr August Witten, 61 Jahre, Halle, Beerdigung Donnerstag 14 1/2 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus. — Herr Kurt Böhme, 29 Jahre, Halle, Trauerfeier Mittwoch 11 1/2 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus, anschließende Beisetzung in Leipzig. — Frau Anna Jellig geb. Walde, 80 Jahre, Böhlen, Beerdigung Donnerstag 2 1/2 Uhr auf dem Vertrauensfriedhof.

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten
Juwelen Gold Silber
Poststr. 9/10

Von der Reise zurück!
Naturarzt Dr. Schlett
Leipziger Str. 93 (Café Zorn).

Vereins-Nachrichten

Der Leipzig-Bulle-Duod hat am kommenden Donnerstag, den 19. Juli, den Geburtstag des Königs feiert, ebenso 9 Uhr in der Ulrichstraße ein Gedächtnis-Gottesdienst ab. Herr Walter Rautner hat freundlich die Gedächtnisfeier übernommen. Einsetzung von Blumen-Gäulen werden die Gäste umarmen. Bitte um den Spenden. Die Ehrenreife ist herzlich einladend.

Bad Wittekind
Donnerstag, den 19. 7. 7, 7 Uhr und Freitag, den 20. 7. 7, 7 und 20 Uhr
Konzerte
des halleischen Symphonie-Orchesters
Leitung Benno Platz

Jagdverpachtung.
Die öffentlichen Eigenjagdbiete in Kammendorf und Wilmersdorf sind:
1. der Kitzler-Geleise (Westend)
2. bei Weizen (Westend)
am Freitag, dem 20. Juli, nachmittags 4 Uhr im Café „Zur Salferden Quelle“ in Kammendorf, Weidenstr. 50 an 2 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Halle, den 17. Juli 1928.
Städtische Grundbesitzverwaltung.

Aus verschiedenen Zeitungen
Ausschnittverleiher, vom 26. Juli 1928, 10 Uhr ab, Weidenstr. 13, Nummer 45, das Gedächtnis-Gottesdienst 17. Wohnung mit Tel. 2.67 bei nach. Gedächtnis-Gottesdienst 27.00 Uhr, Eigentümer: Konstantin Blaz Schiller in Halle.
Das Kunstblatt, Nr. 7.
Das Beobachtungsblatt zur Erinnerung des Gedächtnis über das Vermögen des Kaufmanns Heilig (H. G.) Wieders in Halle a. S. frühere Reichsstraße 14, jetzt Buchenberger Str. 16, ist bei Beerdigung des angestorbenen Verstorbenen angeschlossen worden.
Das Kunstblatt in Halle.

Grüne Bühne
Karzer Bergtheater
Täglich nachmittags 4 1/2 Uhr
„Die beiden Veroneser“
Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr
„Amphitryon“ Lustspiel von Kleist.
Musik nach Mozart.
Postautos zu den Vorstellungen ab Staatsbahnhof Thale.
Der Zuschauerraum liegt köhlig im Schatten.

„Roter Löwe“
Gast- und Logierhaus
Morseburger Str. 16-18, Fernruf 382
Inh.: Victor Dubnowsky
Täglich Künstler-Konzert
Stadtküche
(Eigene Schächterei)
Geistliche Oetler-Biere
Neuzell, eigener Fremdenzimmer
Treffpunkt der Landwirte

Eine Sommernacht
in Wehd's Gasthaus „Hoher Petersberg“
Donnerstag, den 19. Juli, ab 8 Uhr
Militär-Konzert
der Göttinger Kapelle
Festgewand der Göttinger & Bock
Gr. Sommernachtsball
Abfahrt der Omnibusse vom Hallmarkt 1/8 Uhr. Hin- und Rückfahrt je 1.— Mark.
Karten zu 1/2 Mark am Omnibus an der Kasse.
III. Sichere Umkleestellen für Autos. III

Engl., Franz., Span., Ital.
durch Ausländer
Privat- und Zirkularunterricht
Berühmte Schloß
Direktor Dr. Cooper
Mark 22, 1. 2920

Schwügs
Waldkater
Donnerstag, den 19. Juli
Rosenfest
Abends: Bengalische Beleuchtung
Beginn 4 Uhr Eintritt frei

Hochzeiten, Paten-Geschenke
in Gold u. Silber in gr. Auswahl zu bill. Preisen empfiehlt
Rich. Voss,
Leipziger Str. 1, im alten Rathaus
Elektr. Betrieb bis Vergold. u. Versilb.

SCHAUBURG
Große Steinstraße 27/28, Fernruf 29832
Heute letzter Tag
Der Wolgaschiffer
Der große Erfolg der ganzen Woche
Russische Sänger — Verstärktes Orchester
Ab morgen Donnerstag:
Gefährdete Jugend!
ein Sittenspiegel aus unserer Zeit in 8 Akten.
Sollen junge, unberührte Seelen der sind in Gefahr!
Denken Sie an den großen Kranks Prozess, der wieder die Augen der Welt auf die so ungeheure wichtige und notwendige Aufklärung in sexuellen Dingen gelenkt hat. Wie ist das starke Seelenleben eines unaufklärten Mädchen freimüßiger und in einer solchen Hemmungslosigkeit ausgesprochen worden wie hier, geradezu un-gewöhnliche Geständnisse sprachen aus einem Frauentum.

In den Hauptrollen:
Cilly Feindt
der Liebhab der halleischen Pantomimen.
Hans Nierenhoff — Livio Paganelli — Max Lauda — Albert Paulig u. a.
Hierzu der lustige Teil:
Pat und Patachon als Schwiegersöhne
Eine lustige Episode der weltbekannten Dänischen Künstler.
Ein Lustspiel nach ihrem Geschmack.
Anfangszeit: Wochentags 4.30 6.30 und 8.30 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Am Riebeckplatz
Ab morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr fahren wir eines der schwersten Geschütze des Humors auf!
Ein durch Lachraketen angetriebener Lustspiel-Großfilm, der alles anders glatt an die Wand drückt!
Harry Liedtke
der große Scherzner, dessen manisches Lächeln alle Herzen höher schlagen läßt!
Maria Paudler
die süße Krabbe, der lachende Sonnenschein, leicht unbeschwert mit dem schelm. Lachen
Fritz Kampers
der kongeniale Humor
Hans Junkermann
Der Matador des komischen Faches
Margarete Kupfer
'ne duffte Schilmmutter, die beide Augen zudrückt
Hanni Weiss
die Tänzerin, deren Launen ganz Vermögen verhängen.
So urteilt die Presse:
Wenn die reizende, springlebendige, schelmische Maria Paudler über die Leinwand tollt und lacht und weint und schmollt und süß zum Anbeißen ist, wenn sie mit Drohler und fröhlicher Laune das Mädel aus dem Volke verhörrt und wenn Freund Harry auf der Leinwand erscheint, jugendhaft lächelnd, bezaubernd liebenswürdig, jeder Situation gewachsen, dann entsteht ein wahres Gewitter toller Heiterkeit und alles kracht unter den Lachsalven des Publikums!
Hierzu der abwechselungsreiche, bunte Filmtell auf der Bühne.
Eugen Millardo
Der famose Humorist in seinem Kanonen-Schlagerepertoire!

Gr. Ulrichstr. 51
Ab morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Das neue Emetka-Groß-Lustspiel:
Der Geliebte seiner Frau
Ein lustiger Seitensprung ins Ehebett.
An diesem Seitensprung sind beteiligt:
Der Geliebte: bei dessen Erscheinen alle Mädchenherzen höher schlagen:
ALFONS FRYLAND
Die Geliebte: eine reizende, eigenwillige Junge Dame, die den Wunsch hat, „ihm“ in Ehefesseln zu legen
DINA GRALLA
Der Herr Schwiegerpapa: der mittels eines gutgeleiteten Geldsackes als Launen seines kapriziösen Tochtersonnes erlitt und alle ge-chäftlichen Angelegenheiten des Herrn Schwiegersohnes erledigt.
Das Verhältnis von „ihm“: eine temperamentvolle Künstlerin, die ihr Temperament durch einen Boxkampf dokumentiert
CLAIRE LOTTO
Der Photograph, alias Taschendieb, der durch den Diebstahl einer Geldtasche ein lustiges selbes Durcheinander bewirkt und durch seine „kleinen Affären“ große Heile bewirkt.
Ein felnes pikantes Groß-Lustspiel aus der mondänen Gesellschaft!
Das abwechslungsreiche und „dorne-volle“ Leben eines Jung-sellen und liebenswürdigen Schwiegersohnes, dessen Wankspruch lautet:
Verlob dich oft — Verlob dich selten-heirate nie!
Das Belprogramm, lustig und abwechslungsreich
Jimmys Verlobung
2 Akte tollsten Humors
Kennst Du das Reichsheer?
Wissenschaftliches
Gr.-Wochenbericht
Berichterstattung aus aller Welt

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Regelmäßige direkte Abfahrten mit **Doppelschrauben-Dampfern** für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach **CANADA**
Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrter erteilt in Halle: Lloyd-Reisebüro, L. Schüricht, Halle, Poststrasse (Stadt Hamburg).

WALHALLA
Täglich 20 Uhr Die pomposé Revue
Im Flug um die Welt!
60 Mitwirkende
Elin Riesenroth
Gewalt. Preise ab 50 Pf.
Café Walhalla
nach vollständiger Neuaufrichtung
Wiedereröffnung
morg. Donnerst. 16 Uhr
Oskar Kleinmann

Richard Lots
Halle a. Saale
Gr. Ulrichstr. 54, 1. Fernsprecher 29906. Gegründet 1844
Stammhaus Merseburg
Fachgeschäft für den Bedarf des Handels, der Industrie und der Technik.
Bromöl — Geschäftlicher
Papierrohbandung
Technischer Zeichenbedarf
Vervielfältigungsmaschine „Rotafix“

Freude an der Welt hängt
die CONTINENTAL Schwabmaschine!
verkauft durch
Büromag
Mitteldeutsche Büromaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Halle (Saale), Große Ulrichstr. 54, 1.
Fernsprecher 29906.

Am Riebeckplatz
Ab morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr fahren wir eines der schwersten Geschütze des Humors auf!
Ein durch Lachraketen angetriebener Lustspiel-Großfilm, der alles anders glatt an die Wand drückt!
Harry Liedtke
der große Scherzner, dessen manisches Lächeln alle Herzen höher schlagen läßt!
Maria Paudler
die süße Krabbe, der lachende Sonnenschein, leicht unbeschwert mit dem schelm. Lachen
Fritz Kampers
der kongeniale Humor
Hans Junkermann
Der Matador des komischen Faches
Margarete Kupfer
'ne duffte Schilmmutter, die beide Augen zudrückt
Hanni Weiss
die Tänzerin, deren Launen ganz Vermögen verhängen.
So urteilt die Presse:
Wenn die reizende, springlebendige, schelmische Maria Paudler über die Leinwand tollt und lacht und weint und schmollt und süß zum Anbeißen ist, wenn sie mit Drohler und fröhlicher Laune das Mädel aus dem Volke verhörrt und wenn Freund Harry auf der Leinwand erscheint, jugendhaft lächelnd, bezaubernd liebenswürdig, jeder Situation gewachsen, dann entsteht ein wahres Gewitter toller Heiterkeit und alles kracht unter den Lachsalven des Publikums!
Hierzu der abwechselungsreiche, bunte Filmtell auf der Bühne.
Eugen Millardo
Der famose Humorist in seinem Kanonen-Schlagerepertoire!

Unterhaltungs-Beilage

Die Dame aus New York

Roman von
Fritz Reck-Malleczewen

Copyright by
RUDOLF MOSSE
Buchverlag

„Wohin geht Violet?“
Sie beugt die Arme und faugt wöhlig die scharfe, kalte Luft ein und steht in den roten Morgen über der Ebene. „Weiß nicht, Parker, aber ich glaube, weit fort.“

„Zu dem anderen?“
„Wer sagt Ihnen das? Mein Leben beginnt nun erst. Wie soll ich wissen, wohin es treibt?“

Dann, als die Sonne den leichten Schneeschleier der Fänge fortzuküßeln beginnt steigen sie aufwärts, rasten auf dem riesigen Gipfel, mitten in dem Singen der erwachenden, großen Welt. Sie hört mechanisch den Geschwätz des Führers zu, der ihr jetzt, nach der überstandenen Gefahr, Clogen sagt wegen ihrer Kleiterleistung. Sie wendet sich, ohne zu antworten, an Parker: „Glauben Sie, daß es jetzt da unten noch schlimm steht in New York?“

Er nickt die Achseln. Ich habe Vorvororge getroffen, daß wichtige Nachrichten mir zum Lager herauf gebracht werden.“

„Vor zwei Tagen hätte ich Sie deswegen gescholten. Nun bin ich ihnen doch dankbar.“

„Und Sie werden wirklich nach New York zurück, sowie man Sie ruft?“

„Gewiß, Parker. Ich kann es nun tun. Ich bin ganz ruhig jetzt und im klaren über allerlei. Ich habe mir vorgenommen, mich nicht mehr zu fürchten vor New York.“

Der Rückweg vermeidet die Felswände des Anstieges, umschlingt mit weiten Firnseefeldern den Gipfel. Sie fahren, auf die Eisränge gestützt, zu Tal, sie haben sich nur wenig abzumühen mit den unterbrechenden Felsbarrieren, sausen über sonnige Flächen, von denen mächtig das wärmende Licht zurückstrahlt. Dann Stufenerschlag auf tödlich steiler bereister Firnfläche und wieder das fröhliche Gleiten durch Sonne und Wind.

Als sie die letzte niedere Wand hinter sich haben, späht sie mit dem Kasse nach ihrem Lagerplatz. „Ich glaube etwas dort zu sehen, Parker, nein, ich täusche mich nicht.“ Er nimmt das Glas, und zittert seine Hand leise, als er's an das Auge hält.

Sie gehen über die Wiese. Drüben winkt, schreit ihnen etwas zu, kommt herangelaufen, schwenkt etwas in der Hand. Es ist ein zwerghaft verkümmert Mensch, und die Kränklichkeit, die sein Gesicht entstellte, hat ihm an der Stelle der Nase ein einziges Loch gelassen, über dem winzige, boshafte Augen stehen.

Sie scherzt, als sie den Menschen sieht. „Ein merkwürdiger Vögel, Parker, und eigentlich sieht er so aus, als habe er schon im Grabe gelegen.“

Er antwortet nicht. Das Telegramm in seiner Hand zittert. Der Kerl vor ihnen, ungeduldig auf den Lohn wartend, tritt von einem Fuß auf den anderen.

Sie entfaltet das Blatt. Es ist ein ganz kurzer Hilfschrei. „Kommt schnell.“ Und der Name des Mannes, der ihr so unendlich fremd klingt.

Aber als sie sich abwendet und sich ganz ruhig an ihrem Gepäck zu schaffen macht, da verläßt ihren Kameraden nun doch seine Haltung und er starrt und schluchzt beinahe: „Was wird mit dir... du... wohin gehst du...?“

Sie ist ganz gelassen, als sie erwidert: „Ginunter in ein tiefes Tal. Aber was hat das zu sagen, Parker?“

Die Sehnsucht der Masse, ihr Weltzentrum, verschiebt sich unter dem Druck einer unsichtbaren Hand mit dem Wandel der Geschlechter: die Propheten kommender Dinge, die Agitatoren unserer Tage sollten nicht ganz vergessen, daß soziale Ziele, technische Verbesserungen, den früher oder später nach uns kommenden Generationen ebenso gleichgültig sein werden, wie heute etwa dem Neger die Stromregulierung des Kongo eine müßige Spielerei bedeutet. Ich bin überzeugt, daß etwa der trojanische Krieg, der doch vor anderen uns näher liegenden Kriegen den Vorzug hatte, daß er wenigstens um ein schönes Frauen-

zimmer und nicht um das Vorrecht eines europäischen Staates geführt wurde, den letzten Samojeeden durch seine Industrie mit den Segnungen der Jahrtausende zu versorgen... ja, ich bin weiteres überzeugt, daß die Motive dieses Krieges heute kein Verständnis bei der Masse fänden. Und ich glaube gern, daß jener Philosoph des achtzehnten Jahrhunderts, der seinen antimerkten Tafelgenossen eine gerade vorübergehende schöne Frau als den Mittelpunkt vorstellte, heute ohne weiteres auf die Schaller der Großbanken zeigen würde, durch die, wie durch die Oken eines Weltherzens, das Blut unserer Tage aus- und einströmt.

Trotzdem ist es ein eigenes Ding damit: diese großen Kapitalien, von der Maschinenwirtschaft zusammengeballt, wachsen durchaus automatenhaft und hirnlos, und ob ihre Besitzer sich ihnen zu Liebe entmannen oder den Sinn des Lebens in Liefereforschungen oder der Anlage von Volkshochschulen sehen, ist für dieses Wachstum gleichgültig. Könnte nicht der gealterte Pirpont Morgan, statt sich um Ohio und Baltimore zu kümmern gotische Mäure und sonstige wesentliche Bestandteile verschleudern, ohne daß deswegen sein Vermögen aufhört zu wuchern wie eine bössartige Geschwulst? Sieht man nicht einen Epigonen der klassischen Geldmänner seine Tage mit der Beantwortung der Frage verbringen, ob die Seinerben sämtlicher Heuschreckenarten sich kreuzen, und stand nicht ein anderer derselben Klasse jahrelang auf der Londoner Brücke, um endlich einen Schlepplampfer zu erwidern, dessen Führer es vergessen hatte, den Schornstein vor dem zu niedrigen Brückenbogen umzuliegen?

Da nun die Vermehrung dieser großen Geldmassen sich so mechanisch vollzieht wie alles in unseren Tagen, Essen, Kindererzugen und Sterben eingeschlossen, so ist der Fortbestand der Riesenvermögen trotz dieser mechanischen Vermehrung den gleichen Zufällen ausgesetzt, wie die Maschine und der Automat. Und wie kein noch so vollkommenes Schottensystem das Sinken der Titanic verhindern konnte, wie trotz aller unzweifelhaften chemischen Formeln und unmaßeligen Sicherheitsmaßnahmen in New Jersey eine neugegründete Munitionsfabrik mit Kanonen, Kinetheatern, Kirchen und fünfzigtausend Menschen in die Luft liegt, weil ein scheinbarer Zufall es so will, so unterliegen die großen Kapitalien als Produkt der Maschine folgerichtig den gleichen Katastrophen, wie diese Maschinen selbst ihm unterliegen.

Es erscheint mir lächerlich, einen einzelnen Menschen für diese Katastrophe verantwortlich zu machen; und es entspricht vielfach nur dem menschlichen Bedürfnis nach einer Prügelgruppe, wenn man den Chefingenieur einer explodierten Fabrik, den Leiter eines zusammenbrechenden Bankhauses einsperri. Die nur scheinbar geknechtete Natur rächt sich auf See durch einen unter Wasser treibenden Eisberg ebenso wie an jenem Eisengitter der New Yorker Börse, das man aus mir unbekanntem Gründen den „Bitt“ genannt hat. Und wenn hundertaufend bis dahin vernünftige Menschen, die bislang auf ein Börsenpapier geschworen haben, plötzlich aus einem Spleen, einer „Meinung“, einer zur Panik gewordenen geheimen Zeitangst heraus dieses Papier für Makulatur erklären, spielen da nicht oft die gleichen unheimlichen und durchaus unkontrollierbaren Motoren, die feinerzeit die Kreuzzüge, den Flagellanzismus, den Gleichheitswahnsinn der Menschheit in Bewegung setzten und eine ganze Generation antrieben, sich durch dreißig Jahre in Pest, Hunger und Tod zu heizen, weil man damals gerade die Frage für sehr wichtig hielt, ob der Priester allein oder auch der Laie den Wein des Abendmahles trinken dürfe?

Ein Zufall ist in diesem Sinne natürlich die Ohrfeige, die Violet Tarquanson an Ward Whitening verabfolgt hat, ein Zufall, daß unmittelbar nach dieser unglückseligen Geschichte der Tarquanson-Kongern seinen ganzen Kredit bis zum letzten Cent in Anspruch nehmen muß und sich der Ungnade eines in seiner

Stille getränten Pressmagazin ausseht, ein Zufall, daß die allgemeine Strafe New York gerade jetzt in ein Marterhaus verwandelt, und ein infamer Zufall das, was dann die letzte Staatsstrafe herbeizuführen scheint.

Joe Mallison hat während seiner letzten Europareise alles Mühseligkeit pariert. Er ist sehr angegriffen, er fühlt zum erstenmal in seinem Leben, daß es so etwas wie „Weibe sein“ gibt, er vernehmlich, was allgemein auffällt, sein Neuses und bekommt, als er mit seinen Maltern drüben verhandelt, einen unmotivierten Weinkampf, der am nächsten Tag den Gesprächsstoff für die Londoner Börse abgibt. Trotzdem hat er gerade jetzt ein Glück, wie er es nie gehabt, nie erträumt hat, das Schicksal ässt diesen Galoppin des Geldes ein letztes Mal: er hat an der Klemasiatischen Baumwolle, wie gesagt, verloren, aber er hat es mit dem Reis der Südstaaten reichlich wieder eingebracht und mit dem mexikanischen Silber mehr verdient, als die Radiumminen in den nächsten Tagen verschlingen werde. Er fährt wieder nach Petersburg er kauft ohne besondere Ueberlegung den langsamen Russen das ganze sibirische Kupfer ab. Nach drei Tagen ist die europäische Presse voll von Rüstungsnachrichten, die ostasiatischen Mächte, die Arsenale von Pioto schreiben nach Kupfer, die japanischen Agenten betteln im geheimen um Material, die Zwischenhändler überbieten sich, und Joe Mallison ist großmütig genug, die Preise zu diktiert. Und trotzdem ist er fertig, wie Berybal Tarquanson ein ausgepumpter Schlauch, als er in Hoboken wieder an Land geht, am selben Tage, an dem Violet Tarquanson und Parler New York verlassen.

Am Landungssteg empfängt ihn an jenem Tage sein Sekretär: eine Nachricht aus der „Tribune“-Redaktion, wo man seit ein paar Monaten Agenten unterhält. Eine Übergabe der Hebeschlüssel für das nächste Morgenblatt: „Niesenunterschiefe in den Tarquanson-Arbeiterbanken“ — „Joe Mallison in New York nicht aufzufinden“ — „Das Direktorium verhaftet“ . . .

Er hat das eigentlich schon lange erwarten müssen: nicht nur Whitenings Mäler, sondern die ganze Großpresse suchen in diesen Tagen nach Opfertieren für die Strafe, sie wittern Korruption, wie man seit einem Jahrhundert in Amerika in gemessenen Abständen Korruption gewittert hat, sie wahren aus Angst vor der arbeitlosen, marrenden Masse ihre Populartät, indem sie in diese Betriebsbanken hineinreichen, die die amerikanische Industrie zur rascheren Verbürgerlichung des Proletariats seit dem Weltkrieg für die eigenen Arbeiter gegründet hat. Die Standard-Oil-Company, die Petroleum Steelworks sind in den letzten Tagen einer solchen öffentlichen Untersuchung in Presseartikeln unterzogen worden . . . man ist eben der Tarquanson-Konzern an die Reihe gekommen, und unbegreiflich ist eigentlich nur, daß Whitening dieses Mal so spät erst die Gitzlappie aufklappt.

Der Sekretär ist mit dieser Nachricht an den Dampfer gekommen, er erwartet selbstverständlich sofort die Vorbereitung einer Abreise. Joe Mallison klettert in den Wagen, sitzt mit schlaffen, grauem Gesicht gewissermaßen auf dem Rücken in den Polstern, er schleicht zu derselben Stunde, als Violet Tarquanson zu einer Tour in den Blanca Hills ihre Koffer packt, kampfunfähig und wie ein verprügelter Hund nach Haus.

Er versucht zu anheulen, er will wenigstens den Stroh bewältigen, der sich in seiner Unwesentlichkeit angesammelt hat. Er ist, trinkt, spricht in diesen Stunden alle Mollaloider der Welt in sich hinein, die in seinem Körper verammelten Gifte werden zu guter Letzt Dynamit in Mallisons Leib bilden und ihn in die Luft sprengen: er ist trotzdem fertig mit seinen Nerven, er streckt alle vier von sich wie ein abgejagtes Pferd — er kann nicht mehr. Der Sekretär wartet noch immer mit dem Stenogrammheft: jetzt zum Teufel muß doch endlich das Diktat für die Dementis, vielleicht für den Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft kommen! Nichts davon: Joe Mallison sieht seit einer halben Stunde mit träuben, wässrigen Augen in die Lampe, faselt etwas von schlechtem Wetter, das auf ihn drückt, und bittet, ja, zum Teufel bittet, ihn allein zu lassen, und schliefst sich in seinem Zimmer ein.

Nach ein paar Stunden holt ihn dann der Wagen des Staatsanwalts ab. Der Prokurator empfängt ihn höflich, es ist ihm außerordentlich peinlich, er hat natürlich im Grunde Angst vor dem Geldmensch mit der feinsten, brutalen Hand. Und man könnte Joe Mallison auftrumpfen . . . hier die Klagen . . . Bitte sehr, ist eine Einsicht in die Depoträume, in die Tresors gefällig? . . . Und wo zum Teufel sind die Unterlagen für dieses Fiktionsgeschmätz von Betrug und Verhaftung und wegen duldet der Staatsanwalt diese Belästigungen des Tarquanson-Konzerns nur seit foundso viel Monaten, und was vor allem denkt er gegen Ward Whitening zu tun? . . .

Nichts von alledem: Joe Mallison ist so fertig mit seinen Nerven, daß er glaublich, mit zitternden Händen und in nicht ganz sauberer Weise vor dem Beamten erscheint. Die atavistische Angst des Keinen gehehnten Offiziers vor Behörden und Polizei-

männern ist in ihm erwacht, er windet sich hin und her, er stottert, er ist demütig, wo er mit der Faust auf den Tisch schlagen könnte, er bringt es so weit, daß dieser Staatsanwalt trotz aller stimmenden Rechnungen, trotz aller Unterlagen nichttraulich wird und sich erst am nächsten Tage an Unter und Stelle Löffschüttelnd davon überzeugt, daß die angeforderte Bank in musterhafter Ordnung ist.

In dieser, dem zweiten Tage folgenden Nacht schliefte Joe Mallison sich wieder ein, kamt in einem Koffen mit vergilbten Photographien längt verschollener und vergessener ungarischer Verwandter . . . ein alter Gebetsriemen . . . ein Stein, der einmal auf einem verfallenen Jüdengrab in Rebele im Komitat Somosze gelegen hat . . . Sentimentalitäten für ein amerikanisches Hirn, Pumbag, Stuf, Konfens, mein Herr, mit denen man nicht einen Cent verdient zwischen San Francisco und Sandy Hook . . .

Am nächsten Tage, als das Licht zu sinken beginnt, schreibt eine Kinderstimme, deren Inhaber ängstlich seine Stöße mit der „Menschentanz-Rost“ an das zwingige Körperchen drückt, Kupp und Klar die Zahlungseinstellung des Tarquanson-Konzerns aus. Das geschieht bei dem Vatter-Aquarium, wo sich immer ein paar atrophische Strobile hinter dicken Glasscheiben über New York langweilen: es geschieht um rush-hour, also zu einer Stunde, wo alle diese von Hoboken, der Brücke, den Fähren ausgehenden Menschenmassen in den Subway-Kriecher von City Hall Place strömen.

Die große Krise ist durchaus noch nicht vergessen, gewiß nicht. Das Gewitter hat ein paar kleine Ranken fortgesetzt, das Publikum ist noch immer in Panikstimmung, die Offense droht wie ein fleischendes Untier: dieses aber ist der erste Bankrott eines großen Unternehmens, eine Katastrophe, die Duzende von Großbanken schwer erschüttern, ein paar Tausend Industrielle tödlich demunet, einem Heer von Maklern und Kleinpekulanten den Genossen Browning in die Hand drücken, fast eine volle über den ganzen amerikanischen Kontinent verteilte Arbeitermillion um die Vordemlagen und um die Arbeit bringen muß . . .

„Mallison verhaftet“ . . . „Der Tarquanson-Konzern hüllt sich in Schweigen“ . . . der Klemeisenhändler Hektor Gumbiner reißt nachweislich als erster diese ominöse Nummer an sich, brüllt auf, daß man es bis zum Gebäude der Hamburg-Amerikaner hören kann, raßt, die Zeitung wie eine Fahne schwenkend, bis zur Ecke der West Street, stößt dort bereits auf eine Gruppe von dreißig, vierzig total besessenen Menschen, die diese gleiche Nummer sich gegenseitig aus der Hand reißen, ganz seltsame Luftsprünge machen mit genau den gleichen unartikulierten Lauten aufeinander einschreien, wie Hektor Gumbiner sie eben ausgestoßen hat, und plötzlich wie absolut Wahnsinnige den Broadway nach Norden entlang rasen.

„Der Staatsanwalt bei Mallison“ — „Mallison verhaftet“ — fast vor jedem Haus am unteren Broadway schreiet ein solch metergroßer Verkünder des jüngsten Tages . . . zwei von ihnen werden am gleichen Abend zertreten, zerrissen von der wahnwitzigen Menge, in den Friedhöfen abgeliefert. Inzwischen wächst diese Menge zum Hochwasserstrom, sie stößt am Madison Square auf eine zweite Menschenwelle, die hier, im Presseviertel die Nachrichten von den erleuchteten Tafeln gelesen hat und die Katastrophe offenbar abzuwenden gedenkt, indem sie brüllend den Broadway in umgekehrter Richtung, von Norden nach Süden durchraßt. Bei dem Zusammenprall gibt es ein Getöse, wie wenn zwei Schnellzugmaschinen in voller Fahrt gegeneinanderstoßen; man sieht, genau so wie bei auseinanderprallenden Wasserwellen, an der Stoßstelle Menschen buchstäblich in die Höhe springen, man muß in der Nacht große Wartkreden von dem Granit des Wolworth-Hauses abwischen. Wieviel Leute in der Straßenmitte ebrückt werden, läßt sich nicht einmal ahnen; ein Erlauchter gibt schließlich die Parole aus, Berybal Tarquanson in Wythebourne einen Besuch abzustatten. Die Menge brüllt wieder auf, macht gehorsam schreit, flutet — Arbeiter, Wäsenmenschen, Varietékünstler, spekulierende Heberende, Ladenmädchen, Regier, galizische Juden und deutsche Dampferkewards — jüdisch über die Brooklynbrücke. Hier wird sie in dem Engpaß von der Polizei aufgefangen und in fünf, sechs der schlecht gepflasterten Straßen dieser Gegend auseinandergetrieben, hat ihre Stohkraft verloren, überläßt sich ihren Instinkten, trinkt Whisky, geht nach Hause, um sich eine Kugel in den Kopf zu treiben; italienische Arbeiter schindern mit unterlaufenden Augen, mit Berybal Tarquanson noch abzurechnen, morgen . . . jantoh, morgen . . . ein Spottlieb auf Mallison entzieht in ein paar Minuten . . . die Deutschen besetzen eines ihrer Bierlokale am Platz zu einer großzügigen Protestaktion und organisieren eine Vereinigung der Tarquanson-Mäubiger.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman von Berlangen kostenlos nachgeliefert.

Die Kaze

Skizze von Siegfried Bergengruen.

Die Kaze saß auf einer Kiste in der Ecke des Ateliers und schnurrte. Man wunderte sich, daß diese kleine, halbberhungerte Kaze noch so wohligh zu schnurren vermochte, obgleich es in dem Atelier eiskalt war. Aber das hatte seine tieferen Gründe. In der Wand nämlich, hinter der Kiste, lief ein Ofenrohr vorüber, das jedesmal etwas warm wurde, wenn die Leute in der Unterwohnung heizten. Und eben wenn diese Wärme, die eigentlich nur eine verminderte Kälte war, zaghaft durch die Mauern kroch, schnurrte die Kaze. Es war ein genügsames Tier.

Das Atelier und die Kaze gehörten einem Maler. Es ging ihm nicht sehr gut, dem Maler, sonst wäre das Atelier geheizt gewesen und die Kaze hätte den ganzen Tag schnurren können. Auch war er keiner von den Starcken. Er glaubte zwar an sich und seine Kunst, nicht aber an die Zukunft, oder vielmehr die Menschheit, was auf daselbe herauskommt, wenn man sich überlegt, daß eine Menschheit ohne Zukunft eigentlich undenkbar wäre. Auf alle Fälle — ein höchst unerquidlicher Gedanke. Und daher nicht im Bereich des Erwägenswerten.

Jener Maler nun, der also gewissermaßen einen Schädling im Garten unserer Zukunft darstellte, sozusagen einen Maulwurf, beschloß, ein Ende zu machen. Monatelang hatte er gezworen und gehungert, eigentlich so weit er sich auf seine Existenz überhaupt besinnen konnte. Es bestand also kein nennenswertes Hindernis.

Ich habe genug, schrieb er auf ein Blatt Papier — für den Fall, daß sich einmal irgend jemand für die näheren Beweggründe seiner Tat interessieren sollte —, ich habe genug von einem Leben, das mir nichts eingebracht hat als einen Stapel schlechter Kritiken, mit denen ich kürzlich meinen Ofen zum letztenmal heizte. Ich habe genug von einer Kunst, deren Anerkennung durch die Welt vom heutigen Tage meines Todes datieren wird. Ich habe genug davon, hungern zu müssen, weil es einmal Leute geben wird, die sich von dem Erlös meiner Bilder satt essen werden. Ich habe genug. Ganz genug. Ich gehe. Der Weg zu meinem Ruhm steht — Euch frei. Ich bitte, sich zu bedienen! . . .

Als der Maler so weit gekommen war, lachte er. Er lachte zum erstenmal nach längerer Zeit, und es klang daher etwas ungewöhnlich, dieses Lachen, etwas eingestoren, etwas — nun wie soll man sagen — etwas . . . herzlos!

Er stand auf, ordnete einige Mappen, rückte einen Rahmen gerade, der von der Erschütterung des Gebäudes durch die Straßenbahnen etwas verschoben war, und begab sich zum Gasbahn. Es dauerte eine Weile, bis er ihn aufbekam. Die Finger waren klamm und versagten. Aber schließlich war es doch so weit. Und das Gas strömte . . .

Der Maler kaufte eine Weile dem leisen Singen, nickte dann mit dem Kopf, verschloß die Tür und setzte sich in einen Lehnstuhl. Eine geraume Zeit saß er so, ohne sich zu bewegen. Das Gas vernichtete sich langsam mit der Luft.

Der Maler dachte. An allerlei, wahllos durcheinander. Er dachte wie die meisten Künstler in Bildern und wunderte sich darüber, daß seine Gestalten in violetten Nebeln verschwammen, die von grellgelben Athern durchfloßen wurden. Die Athern wuchsen, wurden sehr breit und erstickten allmählich alle anderen Farben.

Plötzlich erwachte der Maler. Ein leises Geräusch ließ ihn aufspringen. Es kam aus der Ecke von der Kaze.

Die Kaze? Natürlich! Er hatte sie vergessen!

Du bist ein Mörder . . . sagte eine Stimme. Unsin, antwortete der Maler sich selbst und schloß die Augen.

Die Kaze begann zu miauen. Du bist ein Mörder! Ein Doppelmörder sogar, rief die Stimme. Sie klang laut und vorwurfsvoll.

Der Maler öffnete mühsam die Augen. Er war sehr matt und hatte das Bedürfnis zu schlafen. Aber er wollte sich doch darüber klar werden, ob die Stimme Recht hatte. Zu diesem Zweck wandte er langsam den Kopf, um die Kaze zu sehen.

Sie saß mit gesträubten Haaren auf ihrer Kiste, an das lauwarme Ofenrohr gedrückt und starrte ihn an. Aus grünen, verzweifelten Augen. Zuweilen miaute sie.

Der Maler wollte sich abwenden, brachte es aber nicht fertig. Die Augen hielten ihn fest.

Was kann das Tier dafür, daß Du feige bist, sagte die Stimme. Gib ihm die Freiheit und dann tu mit Dir selbst, was Du willst.

Zeige? Wirklich? Er glaubte doch im Gegenteile! . . .

Er wollte sich erheben. Aber es erwies sich, daß er keine Kraft dazu hatte. So ließ er sich auf die Knie sinken und kroch in der Richtung zur Tür. Jedesmal, wenn er einzuschlafen drohte, miaute die Kaze. Dann sah er ihre grünen Augen. Höre ihre stägliche Stimme. Und riß sich zusammen. —

Viele Jahre später geschah es, daß die Kaze vor Alter starb. In den Armen des Malers. Er weinte um sie wie ein Kind. Er, der gelacht hatte, als er daran ging, dem eigenen Leben ein Ende zu bereiten.

Aber so ändern sich die Zeiten. Auch der Hunger hatte ihn damals bereits für immer verlassen. —

So war er ganz einsam . . .

Merksprüche für die Jugend

Von Alice Freilin von Gaudy.

Es gibt nur ein Ziel, das heißt: Empor!
Auch für den, der im Kampfe die Richtung verlor.

Kein Weg zu weit, zu steil kein Pfad,
Wird er beschritten um gute Tat.

Alles veraltet und wird beiseite getan,
Zimmer von vorn fängt die Menschheit an:
Ewig bleibt nur, was Obem der Wahrheit durchweht,
Ewig, was Mensch von Menschen nachführend versteht.

Wenn des Lebens Schattenspiel dich lodt,
Denke du, wie bald sein Reigen stodt.
Wohl dir, Seele, wenn du nie vergißt,
Daß es nur ein — Vorpiel ist!

Die tägliche Frage

Frage: Wie ist der Ausdruck „lafonisch“ zu erklären?

Antwort: Die alten Saldämonier oder Lafonier liebten die kurze, bestimmte Ausdrucksform. Mit Bezug darauf entstanden, dem Namen dieses Volkes entsprechend, dann die Bezeichnungen Lafonismus und Lafonisch.

Das neue Buch

Heidelberger Festspiele 1928, herausgegeben vom Verein Heidelberger Festspiele G. V., Verlagsgesellschaft m. b. H. „Das Theater“, Berlin, brosch. 1.50 Mark. — Der dritte Jahrgang des Festspielbuchs schließt sich, sowohl was Inhalt als auch äußere Form betrifft, würdig seinen beiden Vorgängern an. In einer Reihe von Artikeln werden neben prinzipieller Einstellung zum Festspielgedanken die Werke der Spielzeit 1928 von namhaften Schriftstellern einer Betrachtung unterzogen. Beiträge sind vorhanden von Richard Benz, Max Brod, Gerhart Hauptmann, K. K. Goldschmidt, Max Geisenhühner, Stefan Zweig u. a. Das Festspielbuch enthält außer reichem Bildmaterial auch die Fettel der drei Aufführungen („Näthchen von Heilbronn“, „Sommernachtstraum“ und „Schluck und Sau“) und ein vollständiges Verzeichnis der für die Mitwirkung verpflichteten Künstler. Der Wert des Buches geht aber dank seinem ausgezeichneten Inhalt weit über das Maß eines gewöhnlichen Festspielführers hinaus, das Buch hat bleibenden Wert und dürfte in keiner Bibliothek fehlen.

Bestie Ich in Mexiko. Von Ernst F. Löhdorff. Preis geb. 6.80 Mark. Verlag Diet & Co., Stuttgart. — Wir haben dieses Buch mit außerordentlicher Spannung gelesen und sind sicher, es wird jedem so wie uns gehen. Hier hat das Leben selbst einen Roman geschrieben, es sind wahre Erlebnisse. Mexiko, das Land der Bodensätze, steht überall im brennenden Interesse. Wer hat uns schon das mexikanische Volk so wahrheitsgetreu gezeigt? Wer hat so offen und ungeschminkt geberichtet? Wer hat so Außerordentliches zu erzählen?

Leben im Wort. Bilder aus der Sprachgeschichte und Wortkunde. Ein Volks- und Jugendbuch. Von Mittelschullehrer A. Föschle und Mittelschullehrer W. Vogelsohl. Preis kart. 2.20 RM. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1927. — „Lebend'gem Worte bin ich gut.“ — Was blieb uns Gegenwartsmenschen von der Ursprünglichkeit unserer Sprache? Jahrhunderte haben die Worte „plump betastet und bedrückt“, und nun sind sie grau geworden, unförmig, unkenntlich. Und es braucht doch nur ein wenig guten Willen und einen hellen Blick, um das „tote Wort“, das „häßliche Ding“ wieder lebendig zu machen. Föschle und Vogelsohl tun das. „Ihre „Bilder aus der Sprachgeschichte und Wortkunde“ nehmen sich die gebräuchlichsten Alltagswendungen aufs Korn und suchen die sinnliche Grundbedeutung auf. Nicht in weitläufigen Einzelerklärungen, die zusammenhanglos nebeneinander stünden und langweilen würden, sondern in plastischer Erzählung, jedem unter uns verständlich ohne gelehrte Vorunterweisung, werden sie für unsere Sprache. Unmittelbar aus den konkreten Vorgängen oder aus den kulturgeschichtlichen Tatsachen erwachsen die Worte und Wendarten, erhellen sich schwierige sprachwissenschaftliche Ereignisse.

Das Begräbnis

Von Wolfgang Federau.

Der Regierungsbaumeister Doktor Bergengrün schob die Staffelleiste mit einer heftigen Bewegung rückwärts beiseite. Ein paar große Schweigtropfen peckten über seine Stirne, die Zeitung entsank seiner zitternden Hand.

„Was hast du nur, Hans?“ sagte seine blasse, leidende Frau, die auf der Chaiselouge lag und ihn mit ihren großen, ewig von einem Tränenflor überschatteten Augen ansah — mit tiefen Augen von Menschen, die schon viele lange Jahre krank gewesen sind und wissen, daß sie nie mehr gesund, nie mehr jung und fröhlich werden können.

„Ach, nichts, Kind,“ erwiderte der Mann, sprang brüst auf, nahm die Zeitung an sich und ging in sein Arbeitszimmer, wo er sich mit einem schweren Seufzer in einen Sessel sinken ließ. Da stand es nun, in wenigen, dürftigen, kalten Worten, daß sich die Tochter des Mühlenbesizers Laband in Kiephof das Leben genommen habe. Motto der Tat: Unglückliche Liebe.

Bergengrün blickte scheu nach seinem Schreibtisch hinüber. Dort, sorgsam verschlossen, lag noch Annes letzter, verzweifelter Brief.

„Hans, Geliebter, hilf mir doch, Du mußt mir helfen. Ich überlebe sie nicht, die Schande, ich geh ins Wasser, wenn Du mir nicht hilfst.“

Ein Brief, aus tiefster Verzweiflung heraus geschrieben, jetzt wußte er es wohl. Er hatte ihn nicht beantwortet, den Brief, er hatte nicht geglaubt an die Drohung. Man stirbt nicht so rasch, hatte er gedacht, und es gibt so viele ledige Mütter, die ihr Kind zur Welt bringen und froh und glücklich weiter leben. Anna Laband würde keine Ausnahme machen — warum auch schließlich! Und wie hätte er ihr helfen sollen, er, der selbst verheiratet war. Mit Geld? Sie brauchte kein Geld, sie war ja nicht arm. Und sonst? Besser gar nicht antworten, besser sich tot stellen — dann würde sich alles von allein wieder eintrenken.

Nun hatte es sich freilich wieder eingereimt — jedoch . . . Dem Doktor Bergengrün glitt ein kalter Schauer über den Rücken, ihn fröstelte. Er dachte an den Frühling, an all die schönen warmen Nächte, die er mit diesem jungen, heißen Wesen durchtollt hatte, mit diesem blühenden, prächtigen Mädchen, das ihn das Leid seiner Ehe vergessen ließ, einer Ehe, die schon seit Jahren durch die Krankheit seiner Frau nur äußerlich eine Ehe gewesen war. Er hatte dem Mädchen nie erzählt, daß er verheiratet war, wozu auch. Nun war sie hinübergegangen in das große, unbekannte Land und es war keiner dagewesen in ihrer letzten Stunde, der sie zurückgehalten hätte von diesem schweren Schritt, keiner, an den sie sich hätte halten können, der ihr liebevoll zugesprochen, sie ermutigt und geträstet hätte. Ganz allein war sie gegangen, mutlos, verzweifelt, mit einem Herzen voll Trauer und Erbitterung — ganz allein!

Und wie Doktor Bergengrün soweit war mit seinen Gedanken, froh in ihm hoch und er erötete vor sich selbst.

Er hatte ausgekundschaftet, wann das Begräbnis sein würde und hatte sich auf die Bahn gesetzt und war nach Kiephof gefahren, es war ja nur eine knappe Stunde. Er kannte die Strecke ja gut und es konnte nicht verwundern, wenn er jetzt, nach zwei, drei Monaten, wieder dort auftauchte. Die von der Stadt gebaute Kalferrre war zwar schon seit Juni fertiggestellt, aber er schützte eine Revision vor und schlenderte dann zu gegebener Zeit gleichsam zufällig nach dem Kirchhof hinüber. Ein kleines Häuflein Menschen in schwarzer Kleidung stand dort frierend und unruhig unter dem kalten Oktoberhimmel, von dem schmutzig-graue Wolkenseken tief auf die regendurchweichte Erde herniederhingen. Bergengrün trat behutsam und zögernd näher, er nahm den Hut ab und betete mit den anderen ein kurzes Vaterunser, während die ersten Schollen dampf auf den schmutzlosen Sarg niederfielen. Irgendetwas drückte ihm die Kehle zu, seine Lippen waren heiß und trocken, zitternd zog er unter dem Mantel einen Strauß welkender, weißer Rosen hervor, den er in der Stadt gekauft hatte, und warf ihn verstoßen in die Grube. „Niemand wird es gesehen haben,“ dachte er und dann ging er auf die kleine, runde Frau Laband zu, der die tiefen Tränen unaufhaltsam über das gutmütige, breite, jetzt im Schmerz schief gezogene Gesicht rollten. Er drückte ihr, einige Worte des Beileids murmelnd, die Hand. Sie schluchzte laut auf, aber sie war gar nicht erstaunt, obgleich er ihr fremd war. Der Müller aber, dessen Augen unter buschigen Brauen hervorglühten, preßte ihm heftig die Hand. Er kannte den Ingenieur vom Frühling her, wo sie amtliches manches miteinander zu verhandeln gehabt hatten. Sein Mund quakte hin und her, als ob er etwas sagen wollte, schließlich packte er den anderen am Arm:

„Kommen Sie mit, Doktor, kommen Sie mit,“ sagte er, während alle sich langsam auf den Heimweg machten. Bergengrün wollte sich entschuldigen, wollte sich unter irgendeinem

Wortwande losmachen, da traf ihn ein miltreantischer Blick des Müllers von der Seite her und er ging. Vor dem Hause nötigte der Müller ihn hinein. „Es gibt keinen Leichenschmaus bei uns,“ knurrte er rauh, während ihm die Rührung in der Kehle saß und er heftig schluckte.

„Die Anna ist ja 'ne Selbstmörderin und nicht einmal der Parzer hat an ihrem Grabe gesprochen. Aber ein Glas wollen wir ihrem Gedanken weihen, Doktor, 'n stilles Glas, sie war ein so liebes Mädchen und ist uns immer eine gehorsame Tochter gewesen. Nicht, Alte?“ Die nickte nur heftig mit dem Kopfe, immer wieder, sprechen konnte sie nicht. Und dann saßen die beiden Männer an dem schweren Eidentisch im Wohnzimmer, während die Frau ganz zusammengetrümmt an der Fenster-nische hockte. Wenn Bergengrühs Blick hinauswanderte nach dem Garten, dann fiel er auf die Laube, die das letzte Zusammensein mit der Toten gesehen, Annas letzte, selige Seufzer gehört hatte. Aber die Hahelnußbüsche waren längst des Blattschmucks beraubt und ein häßlicher Wind piffte durch die kalten Zweige. Da erschauerte Bergengrün und seine Hand umflannerte wie halt suchend den schweren Römer, in dem der purpurne Wein stand wie ein See von Blut.

Der Müller goß immer wieder nach, seine Hände zitterten, sein Antlitz färbte sich dunkel, langsam wurde er redselig, kam ins Erzählen.

„Nun ist sie tot, Doktor, ja, ja, nun ist sie tot, die Anna. Wie sagte doch der Pastor neulich, als der Christian Runge starb: hingerafft in der Blüte seiner Jahre. Ja, ja, das ist sie nun — hingerafft, hingerafft in der Blüte ihrer Jahre. Und weswegen das alles? Weil so ein Lump, so ein Hund . . . Aber das sage ich Ihnen, wenn ich ihn kennen täte, wenn ich ihn erwischen täte, diesen Lump, diesen Kerl, erwürgen tät ich ihn mit meinen nackten Füßen, ja, das tät ich. Erwürgen!“

Er schlug mit beiden geballten Fäusten auf den Tisch, daß die Gläser klirren und seine Frau in der Ecke aus ihrer übertränkten Versunkenheit erschreckt aufsprang. Dann erhob er sich schwerfällig. „Sie sollen sehen, Doktor, wie und wo es geschehen ist,“ sagte er. Bergengrün machte erneut einen Anlauf, sich zu verabschieden — ein drohender Blick des Anderen schüchterte ihn wieder ein. Müde folgte er dem Vorangehenden. Schließlich war doch alles gleich.

Oberhalb der Mühle führte ein schmaler, kaum fußbreiter Lauffstieg zwei, drei Meter in die Stauung hinein. Der Müller ließ den anderen vorangehen, brängte ihn immer weiter, bis dicht an das Ende des Steges. Bergengrün sah zitternd in das trübe, kalte Wasser, das mit wahnfinniger Hast dem Wehr entgegenstach. Sein Gesicht war plötzlich aschgrau geworden. Hinter sich hörte er die Stimme des Müllers, der brüllte, um sich im Loben des Wassers verständlich zu machen.

„Hier!“ schreit der Müller, „hier hat sie sich hineinfallen lassen. Die Strömung hat sie dann sogleich ergriffen und mit großer Wucht gegen das Wehr geworfen. Sie muß sofort tot gewesen sein — ihr Kopf wies eine große klaffende Wunde auf. Ich fand sie ziemlich bald darauf, sie war fast gar nicht entsetzt, und sie lachte so ein bißchen, oh, sie lachte, als ob sie dem Schuft alles verzeihen hätte. Aber ich — drohend reckte er die Fäuste zum Himmel, während er näher an den anderen herantrat und: „Heiliger Gott,“ dachte Bergengrün, „nun kommt die Strafe“ — „ich verzeihe ihm nicht. Nein, nie, nie. Sterben soll er, sterben!“

Aber dann warf er die Hände vors Gesicht und schluchzte leise auf.

„Es ist ja Unstun, ist ja alles Unstun. Ich kenne ihn ja nicht, den Kerl. Und ich will ihn auch gar nicht kennen. Sie ist nun tot, die Anna, tot und begraben. Kommen Sie, Doktor, lassen wir sie schlafen, die Tote.“

Stille Stunde

Drahen liegt ich am Walde
Hoch über der lauten Stadt,
Tief unten summen die Glocken,
Fernen verbämmern matt.
Und wie in leuchtender Lohse
Tiefrot die Sonne sinkt,
Grüß ich die stille Stunde,
Um die meine Seele ringt.
Im bunten Wechsel des Tages,
Im Hasten, im Jagen nach Schein;
Nun naht sie — zu löstlichem Frieden
Schlummert die Unrast ein . . .
Und drahen schlafen die Wälder
Hoch über der lauten Welt,
Nur Gottes Strahlen flammen
Aus funkelndem Sternengelt.

Elisabeth v. Aster.